Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 25 (1922-1923)

Artikel: Angelsächsische Vorläufer Spenglers und ihr Kritiker
Autor: Schoop, Hermann
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-749958

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gezerrt. Wo bleibt da der vorher zitierte Volksspruch: lieber tot als Sklave? Ich aber sehne mich aus diesem Nebelkerker der in Verhängnisse gebannten Zufälle in die Bergsonne der Freiheit, des Geistes und der Liebe.

BASEL KARL JOËL

ANGELSÄCHSISCHE VORLÄUFER SPENGLERS UND IHR KRITIKER

Ein Sensationserfolg, wie ihn Oswald Spenglers *Untergang des Abendlandes* verzeichnet, muss zu denken geben. Da ist ein Werk, äußerst umfangreich, für die Mehrzahl unerschwinglich und nicht leicht lesbar, vielmehr höchste Forderungen stellend, und die Menge stürzt sich darauf.[1]) Weshalb wohl? Wäre es vielleicht die passende Kost für ein krankes Volk und eine kranke Zeit? „Dazu kommt die jetzige geistige Pest: *die Originalität;* sie entspricht auf der Seite des Empfangenden dem Bedürfnisse müder Menschen nach Emotion" (Jakob Burckhardt: *Weltgeschichtliche Betrachtungen*). Unzählige erblicken in Spengler einen Entdecker allerersten Ranges, eine Art Einstein auf dem Gebiet des Geistig-Moralischen (schon hat ja auch ein südamerikanischer Professor in einem Buch diese Parallele gezogen); seine Theorie vom Werden und Sterben der Kulturen blendet, zumal da ein wahrhaft bedeutender Schriftsteller diese Entdeckungen mit dem Prachtgewand einer schimmernden Sprache zu umhüllen weiß.

Spenglers *Untergang* ist keineswegs *der* Kassandraruf für die abendländische Kultur. Diesen Autor trennen Welten von Gobineau; den Rassebegriff hat ja der Deutsche so gut wie ausgeschaltet, eine so große Rolle „das Blut" sonst bei ihm spielen mag. Aber in ihren *Schlussergebnissen,*[2]) in der Bewertung unserer abendländischen Welt, die bei beiden der Vernichtung entgegengeht, beim einen aus diesen, beim andern aus jenen Gründen, stimmen sie merkwürdig überein.

[1]) „Als das zur Zeit *meistgelesene* Buch wurde mir Spenglers *Untergang des Abendlandes* genannt" — daneben „Werke über sexuelle Fragen und — schwarze Kunst," heißt es im *Berliner Tageblatt* (25. November 1922) in einem Artikel über die Berliner Staatsbibliothek.

[2]) Man lese einmal daraufhin im *Essai sur l'Inégalité des Races* (Paris 1855) die *Conclusion générale* des vierten Bandes.

Aber Spengler hat noch andere Vorläufer als Gobineau. Durch im zweiten Band der Serie *American Ideals* (in der prachtvollen 16bändigen *Dakota-Edition* seiner Werke) enthaltene Buchbesprechungen Roosevelts werden wir mit zweien bekannt gemacht. Beide sind sie Angehörige von Völkern englischer Zunge, und es ist von hohem Reiz, diesen Mann der Tat, diesen Angehörigen einer jugendfrischen Nation, auf ihre Angriffe gegen die moderne Welt antworten zu sehen. Jeden Augenblick hat man dabei das Gefühl, als ob die Anschauungen Spenglers widerlegt werden sollten.

Die erste, im August 1894 erschienene Rezension gilt dem Buche von Charles H. Pierson: *National Life and Character. A Forecast.*[1]) Pierson, ein gebürtiger Australier, war Fellow von Oriel College, Oxford; später wirkte er eine Zeitlang als Unterrichtsminister im australischen Staate Victoria.

In den letzten Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts waren in England die Schriftsteller zahlreich, welche der Zukunft Großbritanniens, des britischen Reiches, ja der weißen Rasse mit dem Gefühl bangen Zweifels entgegensahen. Zu ihnen gehörte Pierson. Roosevelt spricht von einer „melancholischen oder pessimistischen Schule". Arthur Balfour war einer ihrer Hauptvertreter. Eine Neigung zum Schwarzsehen *(a note of despondency)*, meint der Amerikaner, sei zur Zeit die dominierende Note bei fast allen Engländern von hoher Kultur. Er dagegen, der Mann der neuen Welt, verficht diesen Ideen gegenüber entschlossen eine optimistische, zum mindesten eine auch die positiven Werte des modernen Lebens anerkennende Auffassung. Er vertritt Grundtendenzen, die etwa ein Jahrzehnt später, allerdings auf weit höherer „Ebene", sich in der Philosophie Bergsons wiederfinden sollten.

Zu den grausamsten Anschwärzern des 19. Jahrhunderts hatte Carlyle gehört, mit dem Spengler so viele Ideen gemein hat. Roosevelt aber sagt von derselben Periode: *Our Century has teemed with interest.* Mit dem Blicke des Sehers wusste der Schotte die Bedeutung des englischen Bürgerkrieges zu erfassen, war aber maulwurfsblind *(mole-blind)* angesichts des

---

[1]) G. P. Putnam's Sons. New York und London. *The Knickerbocker Press.*

viel größeren Bürgerkrieges, der sich in Amerika vor seinen Augen abspielte. Er verherrlichte den Heroismus von Naseby, Worcester, Minden; der nicht geringere Heroismus von Balaclava und Inkerman, von Lucknow und Delhi wird überhaupt nicht bemerkt. Die Feldzüge Friedrichs des Großen wusste er uns mit lebendigster Anschaulichkeit zu vergegenwärtigen; für die noch gewaltigeren und ganz anders folgenschweren Schlachten am Potomac und in Nordvirginien, deren lebendiges Echo zu ihm hinüberdringen musste, hatte er kein Verständnis. „Seine Augen sind dermaßen geblendet von den großen Dramen der Vergangenheit, dass er das noch größere Drama der Gegenwart überhaupt nicht sieht." Die höchsten Kraftäußerungen des Jahrhunderts auf allen Gebieten, sie sind ganz einfach nicht vorhanden, weil einige Lieblingsideen des schottischen Weisen sich nicht darauf anwenden lassen.

Könnte am Ende nicht auch Spengler aus diesen Sätzen des amerikanischen Politikers lernen?

Wie andere Angehörige des britischen Weltreiches sehen wir Pierson durch das *Rasseproblem* hypnotisiert. Das rückt ihn in größere Nähe Gobineaus als Spenglers; in anderer Hinsicht aber ist er wieder ein entschiedener Vorläufer des Deutschen. Die Rassen (heißt es im ersten Kapitel: *The unchangeable limits of the higher races*), die 25 Jahrhunderte hindurch die Geschichte der Welt bestimmt haben, vermögen einzig in der gemäßigten Zone zu leben und zu wirken. Bis vor etwa 400 Jahren war sie dünn bevölkert, im Gegensatz zu der subtropischen und tropischen Welt. So war die Fundamentaltatsache der vier letzten Jahrhunderte die Besiedelung ungeheurer Gebiete durch Menschen europäischer Abstammung, vor allem englisch, aber auch russisch und spanisch sprechende Menschen. Zum ersten Mal errangen die europäischen Nationen ein absolutes Übergewicht über die andern Rassen, mit dem sich die griechisch-mazedonische oder die römische Suprematie über die damals bekannte Welt nicht vergleichen lässt. Ist es ein Naturgesetz, dass diese Expansion *anhalte* oder auch nur in ihrem Bestand *behauptet* werde? Scharf unterscheidet Pierson zwischen bloßer politischer und ethnischer Eroberung. Entscheidend ist, dass in neuen Gebieten junge Nationen aus altem

Stock aufsprießen. Für das Europa der ersten christlichen Jahrhunderte schienen die Kriege Justinians mit Goten und Vandalen, Bulgaren und Persern von ganz anderer Bedeutung, als die armseligen Kämpfe in England zwischen niederdeutschen Piraten und den eingeborenen Briten. Für die Weltgeschichte jedoch kommen nur sie in Betracht. Nicht die englische Herrschaft in Indien ist wichtig (die bestenfalls einige Jahrhunderte dauern kann), sondern die gleichzeitige Erschließung des australischen Inselkontinents. Jede Eroberung muss scheitern, welche nur eine dünne regierende Schicht zu schaffen vermag.[1]) Nun ist aber in den Tropen anderes nicht möglich.

Untergang des Abendlandes, vorläufig in einem etwas anderen Sinne freilich als bei Spengler. Einmal selbständig geworden, meint Pierson, werden die farbigen Völker der weißen Rasse selbst gefährlich werden, durch militärische vielleicht, jedenfalls aber durch wirtschaftliche Rivalität. Im unaufhaltsamen Vordringen äußerst fruchtbarer, an niedrigste Lebenshaltung gewöhnter und daher zur Unterbietung der Weißen wie geschaffener Rassen erblickt er die Hauptdrohung. Diese Auffassung bekämpft Roosevelt. Man brauche keine Furcht vor den Gelben zu haben, selbst wenn China Japans Beispiel folgen und moderne Flotten und Heere schaffen sollte. Das war 1894. Ein Jahrzehnt später wirft Japan die für unbesieglich gehaltene, scheinbar mit der Unerbittlichkeit eines Naturgesetzes vordringende russische Macht nieder, und Roosevelt ist es, der als Präsident der Vereinigten Staaten den Frieden vermittelt, bereits aber auch auf die Einschränkung der japanischen Ansprüche bedacht sein muss. Man lese in Tardieus 1908 erschienenem Buche *Notes sur les Etats-Unis* den Abschnitt über die Diplomatie, um zu erkennen, wie sehr nun schon die amerikanische Außenpolitik durch den Gegensatz zu Japan, einer farbigen Macht, bestimmt war. Und heute herrscht in Büchern und Zeitschriftenartikeln *englischer* Autoren, welche die Entwicklung auf dem asiatischen Erdteil verfolgen, wieder unverkennbar die pessimistische Auffassung Piersons.

---

[1]) Diese Ideen Piersons haben stark nachgewirkt in Roosevelts literarischer Hauptleistung, dem sechsbändigen Werke *The Winning of the West*.

Den spenglerschen Grundsätzen näher rückt Pierson in den folgenden Partien seines Buches. Alle weißen Nationen gehen einem *Zustand des Stillstandes, des Beharrens, der Entwicklungsunfähigkeit (a stationary state of society)* entgegen. Überall greife eine tiefe Entmutigung um sich, sei ein Nachlassen der Energie, ein Sinken der schöpferischen Kräfte wahrzunehmen. (Spengler bezeichnet diesen Vorgang als das langsame Hinabgleiten, allerdings erst nach einer Periode furchtbarster Konvulsionen, in den Fellachenzustand.) An die Stelle der selbstsicheren, robusten Kraft, die sich in persönlichen Leistungen ausgibt, tritt eine zunehmende Hinneigung zur Staatsomnipotenz, nach Pierson das untrügliche Symptom für die Abnahme der Originalität einer Rasse. Deutliche Zeichen beginnender Dekadenz findet er auch im Nachlassen des spekulativen Denkens, ja sogar im Schwinden der Erfindungsgabe auf mechanischem Gebiet.

Hier nun setzt Roosevelt mit kräftiger Kritik ein. Das Nachlassen der schöpferischen Kräfte bestreitet er mit dürren Worten. Dass in vielem an die Stelle der Privatinitiative der Staat getreten ist, muss als Wohltat empfunden werden; erst als die Engländer aus dem anarchischen Zustand des Feudalindividualismus heraustraten, begann der Aufstieg zur Größe. Pierson betont immer aufs neue die Tendenz bei den höheren Gesellschaftsschichten und Kulturen auszusterben, bei den niederen Klassen und Zivilisationen sich auszubreiten. Roosevelt anerkennt, dass etwas Derartiges vor sich gehe, verweist aber auf den Ausgleich durch das Gesetz von der *Transmission of acquired characters*. Es gelte auch von Kultur zu Kultur. Gerade das nun hat Spengler bestritten: jede echte Kultur hat, unbeeinflusst von außen, ihren eigenen Kreis zu durchlaufen; es wird, in tieferem Sinne, weder übernommen noch abgegeben. Mit dem Amerikaner, und nicht mit Spengler, stimmen da aber eine Reihe der edelsten *Deutschen* überein;[1]) die ganze groß-

[1]) Nur einige Zitate: Es gebe keinen Tod in der Schöpfung, erklärt Herder. „Jede Zerstörung ist Übergang zu höherem Leben." ... „Die *Kette der Bildung* allein macht aus den Trümmern ein Ganzes, in welchem zwar Menschengestalten verschwinden, aber der Menschengeist unsterblich und fortwirkend lebt." Jakob Burckhardt: „Jedes ihrer Elemente (d. h. der Kultur) hat so gut wie Staat und Religion sein Werden, Blühen, d. h. völliges Sichverwirklichen, Vergehen und *Weiterleben in der allgemeinen Tradition* (soweit es dessen fähig und würdig ist); Unzähliges lebt auch

artige Geschichtsauffassung Rankes beruht auf dem Gedanken der Universalität geistiger und historischer Kräfte. Wie weit sind wir von Spengler vor allem beim deutschen Idealismus entfernt! Wenn aber menschliches Streben, menschliche Arbeit einen Sinn haben sollen, so kann er nur auf *diese* Lebensanschauung gegründet werden. *Evolution créatrice!*

In schärfste Beleuchtung rückt Pierson (wie Spengler) das Problem der *Weltstadt*. Auch ihm ist sie ein Menetekel; die Rolle solcher Metropolen der Völker ist, zu Nekropolen der Völker zu werden. Roosevelts Einwendung, man könne die Städte physisch und moralisch gesund machen, wirkt etwas flach. In ganz spenglerischem Geiste spricht Pierson auch vom Verfall der Familie; Roosevelt beanstandet dabei vor allem des Briten Klage über das Verschwinden der beinahe despotischen Rechte des Familienoberhauptes. *Decay of character* ist ein anderer Abschnitt überschrieben. Es eröffne sich der Ausblick auf eine Welt mit weniger Energie und Abenteuerlust, Helligkeit und Hoffnung, eine Welt, die müde, monoton, starr geworden ist, die Schlacke wird. Pierson glaubt, dass in unserem abendländischen Kulturkreis alle großen Bücher geschrieben, alle großen Entdeckungen gemacht, alle großen Taten getan sind. Der kommende Staatssozialismus ersticke jede Spontaneität, verhindere jedes Emporkeimen lebendiger Kräfte. Jedes persönliche Verdienst, aber auch jedes persönliche Glück höherer Art sei zum Verschwinden verurteilt.

Also der Ausdruck einer resignierten, müde gewordenen, sich selbst preisgebenden Welt. Jedenfalls aber nicht der Ausdruck des *amerikanischen* Weltgefühls, wenn dieses neudeutsche Modewort hier am Platze ist. Amerika *glaubt* an sich und seine Zukunft, und Roosevelt ist hier wahrhaft der *representative man* seines Volkes. Wie vor ihm ein Größerer, Walt Whitman:

---

unbewusst weiter als Erwerb, der aus irgend einem vergessenen Volk in das Geblüt der Menschheit übergegangen sein kann. Ein solches *unbewusstes Aufsummieren von Kulturresultaten in Völkern und Einzelnen* sollte man überhaupt immer in Rechnung ziehen." Endlich Wilamowitz: „Wirklich zugrunde gehen kann nur das Materielle: der *geistige Ertrag der Menschenarbeit* mag eine Weile für alle eine latente Kraft sein, wie er es immer für die meisten ist. Generationen mögen dahin gehen, ohne ihn zu mehren; er nimmt darum nicht ab, und so muss er von Äonen zu Äonen gemessen wachsen."

A world primal again, vistas of glory incessant and branching,
A new race, dominating previous ones and grander far, with new contests,
New politics, new litteratures and religions, new inventions and arts.[1])

Für Roosevelt besteht der Hauptirrtum Piersons in dem Glauben, dass die Hebung der Masse notwendig ein Sinken der Lebenshaltung für die Privilegierten mit sich bringe. Ausnahmefälle zugegeben, erscheine es denn doch höchst unwahrscheinlich, dass der Staatssozialismus sich behaupten werde. Durchsetzen könne er sich überall nur in dem Maße, als er sich lebensfähig und notwendig erweise. Nicht vorschnell urteilen, nicht unüberlegt Analogien aufstellen, das ist der immer neu wiederholte Rat dieses Amerikaners. Pierson leugnet die Möglichkeit neuer poetischer Schöpfungen allerersten Ranges? Aber von Shakespeares Meisterwerken bis zu *Faust* verstrichen zweihundert, von den griechischen Tragikern bis zu Shakespeare zweitausend Jahre. Die Menschheit verfügt über mehr Zeit, als die modernen Unheilskünder es haben wollen. „Nur musste man lange Geduld haben," sagt ja auch Jakob Burckhardt in den *Weltgeschichtlichen Betrachtungen* da, wo von dem Hervorgehen lebensfrischer neuer Nationen aus der „wüsten Verwilderung der germanischen Reiche auf dem Boden des römischen" die Rede ist. Eine Rasse kann schwach werden und sich erschöpfen; aber die Fackel wird weitergegeben, und eine andere tritt an ihre Stelle. Die antike Welt war eines Tages fertig; vollen Ernstes glaubte man, alle großen Motive seien verbraucht, alle tiefen Ideen ausgesprochen. Dennoch waren Dante, Chaucer. Shakespeare, Cervantes, Molière, Goethe im Buch der Zukunft eingezeichnet.

Dürfen wir nicht auch da, im *Positiven*, Analogien ziehen? Muss es immer nur im Negativen geschehen?

Von höchstem Interesse ist, wie Spengler sein Werk schließt. Es sind nur wenige Sätze; aber konsequent zu Ende gedacht, müssten sie das ganze Gebäude umstürzen, das er mit so ge-

---

[1]) *Starting from Paumanok* in *Leaves of Grass.* — Oder, mit noch mächtigerem Pathos, das Gedicht *Pioneers! O Pioneers!*:

„Have the elder races halted?
Do they droop and end their lesson, wearied over there beyond the seas?
We take up the task eternal, and the burden, and the lesson,
Pioneers! O Pioneers!"

waltiger Kraftaufwendung errichtet hat. „Wir haben nicht die Freiheit, dies oder jenes zu erreichen, aber die, das Notwendige zu tun, oder nichts. Und eine Aufgabe, welche die Notwendigkeit der Geschichte gestellt hat, *wird* gelöst, mit dem Einzelnen oder gegen ihn. *Ducunt fata volentem, nolentem trahunt.*" Ganz ähnlich ist die Schlussbetrachtung Piersons. Trotz der Gewissheit des Niederganges müsse ein jeder seine Pflicht tun. Wir denken dabei an Dürers Ritter, der zwischen Tod und Teufel seinen Weg geht. „Sogar so bleibt uns noch immer unser Selbst. Wir haben schlecht und recht unser Werk zu tun im Leben und gefasst das Ergebnis hinzunehmen *(and to abide the issue)*. Wenn wir aufrecht dastehen vor der ewigen Ruhe, wie unsere Vorfahren vor der ewigen Bewegung, so kann dies für unsere Seele sogar eine erhabenere Erziehung sein, als der Glaube an den Fortschritt."

Der Mann der Tat, der Prediger rastlosen Wirkens, Roosevelt (man denkt an *Strenuous Life*, ungefähr ein Jahrzehnt später), knüpft daran *sein* Glaubensbekenntnis, und mit ihm wollen wir den ersten Teil dieses Aufsatzes schließen: „Wir sind selber nicht gewiss, dass der Fortschritt eine Realität sei. Wir sagen nur, dass er gesichert werden *kann*, wenn wir alle ein weises, tapferes und aufrechtes Leben führen. Wir wissen nicht, ob uns die Zukunft die Ruhe des Niederganges oder die Stürme kraftvollen Aufstiegs beschert. Wir können auch nicht wissen, ob die höheren Rassen ihre nobleren Züge verlieren und von den niederen Rassen überwältigt werden. Aber im ganzen genommen sind wir der Meinung, *dass die größten Siege erst noch gewonnen, die größten Taten erst noch getan werden sollen, und dass unserer Völker noch höhere Ziele und damit auch herrlichere Triumphe harren, als jemals erlangt worden sind.* Wie dem sein möge, darin stimmen wir freudig bei, dass es die klare Pflicht eines jeden Menschen ist, die Zukunft fest ins Auge zu fassen wie die Gegenwart, ohne Rücksicht auf das, was sie ihm bringen mag, indem er sein Antlitz dem Lichte zuwendet, so, wie er dieses Licht sieht, tapfer seine Aufgabe erfüllend, ein Mann unter Männern."

* * *

Im nämlichen Bande der *American Ideals* findet sich eine zweite Rezension Roosevelts, die, drei Jahre später, einem anderen Vorläufer Spenglers gewidmet ist, diesmal einem Landsmann, dem aus Massachusetts stammenden Juristen und Schriftsteller Brook Adams und seinem Werke: *The Law of Civilization and Decay*. Es führt uns noch näher an die Ideen Spenglers heran, als die große Arbeit Piersons.

Furcht und Habgier sind für Adams die beiden Hauptenergiequellen des Menschen, in den früheren Zeiten, auf dem mühsamen Wege von der Barbarei der Zivilisation entgegen, mehr die Furcht, später mehr die Habgier.

Typisch für die erste Phase ist der Mensch der Einbildungskraft, *the imaginative man*, mit seiner Angst vor dem Magischen und seiner Unterwerfung unter das Priestertum; auch der Krieger, der Künstler gehören hieher. Die zweite Phase aber stellt den wirtschaftlichen Menschen in den Vordergrund, *the economic man*, den Mann des Gewerbes, der Industrie, des Handels, der Kapitalanhäufung. Und dieser wirtschaftliche Mensch entfaltet sich in doppelter Gestalt: als der Ausbeuter *(the usurer)* in seiner furchtbarsten Form, und als der Bauer, d. h. das Wesen, das, indifferent dem Geistigen gegenüber, allen Wandlungen standhält, weil sein Nervensystem karger Ernährung am besten angepasst ist. Also der Fellache! Diese beiden Typen sind für Adams *die Endprodukte der Zivilisation, jeder bisher auf Erden erschienenen Zivilisation*. Ist diese Phase erreicht, so folgt die Periode des Stillstandes, während welcher das ganze politische und soziale Leben verknöchert, oder, je nachdem, eine Periode äußerster Zersetzung.

Da ist also Spengler *geradezu in seinem Zentralgedanken vorweggenommen*.

Roosevelt erklärt sich gegen diese Theorie. Dennoch erblickt er in ihr *a very ugly element of truth*. Wirklich, so schreibt er 1897, bestehe eine unangenehme Ähnlichkeit zwischen der Welt von heute und der römischen Welt unter den Cäsaren oder der griechischen Welt unter Alexanders Nachfolgern. Sofort aber fügt er hinzu: „Wo immer der Verfasser sich verhaut, ist es von seiner völligen Unfähigkeit herzuleiten, neben den Analogien auch die fundamentalen *Unterschiede* zu

erkennen, die jeden wirklichen Parallelismus zwischen derartigen Tatsachenreihen von Grund aus zerstören.[1]) Der Eifer, seine Theorien zu stützen, sie auf jede Weise zu unterbauen, führt ihn zeitweise in Positionen hinein, die auf den allerersten Blick sich als unhaltbar erweisen."

Wort für Wort, was Spengler entgegengehalten werden kann und entgegengehalten worden ist.

In glänzenden Farben, und aus innerster Anteilnahme heraus, hat Adams den *imaginativen Menschen* geschildert, namentlich den Krieger. Man stelle daneben die konsequente Verherrlichung des Feudaladels bei Spengler. Blendend ist bei dem Amerikaner die Darstellung der ungeheuren Veränderungen, die Europa in der von ihm als Zeitalter des „Glaubensschwundes" *(decay of faith)* bezeichneten Periode über sich hat ergehen lassen müssen. Man denkt da unwillkürlich an ein berühmtes englisches Werk, das gleichsam den Gegenpol darstellt, indem es uns den Aufstieg des Menschengeschlechts aus Wahn und Dunkel zu immer mehr Klarheit und Wahrheit vor Augen führt, Lecky's *History of the Rise and Influence of the Spirit of Rationalism in Europe.*

Ohne weiteres anerkennt auch Roosevelt die unendlichen Gefahren und die schon heute nur zu deutlich zu Tage liegenden Ergebnisse *of our high pressure civilization.* Es ist wahr: die Reichen werden reicher, die Armen ärmer. Es bildet sich ein ungeheures Proletariat, das sich in den Slums der Riesenstädte zusammenballt. Eine Maschinenzivilisation droht alles spontane Leben zu ersticken. Roosevelt gibt zu, dass die Kultur verweichlichen und zuletzt unfähig machen kann zu den Kämpfen, durch welche hindurch allein große Rassen zum Siege schreiten. Dem Organismus drohe die Erstarrung, der Verlust aller Gelenke. Und vor allem: die am höchsten zivilisierten Rassen, und in ihnen die am meisten zivilisierten Elemente, zeigen eine verhängnisvolle Tendenz zur Unfruchtbarkeit (Frankreich, die Neuenglandstaaten). Doch handelt es sich hier

[1]) Vgl. hierüber besonders das ausschließlich Spengler gewidmete Werk des Tübinger Professors Theodor L. Haering: *Die Struktur der Weltgeschichte. Philosophische Grundlegung zu einer jeden Geschichtsphilosophie.* Tübingen 1921 (J. C. Mohr). Namentlich an der Analogienlehre Spenglers im Hinblick auf alle bisher zu Tage getretenen Kulturen, sowie seiner merkwürdigen „Gleichzeitigkeits"-Theorie wird hier entscheidende Kritik geübt.

um ein *Naturgesetz*, aus dem es kein Entrinnen gäbe? Und ist es erlaubt, dass man nur für *diese* Erscheinungen der Zeit ein Auge hat, die vielfältig sich regenden Kräfte der Erneuerung, den in so zahlreichen Symptomen sich ankündigenden Aufstieg zu neuen Lebens- und Daseinsformen aber nicht eines Blickes würdigt?

Sein Schlusskapitel hat Adams mit verhaltener Leidenschaft geschrieben. Es gilt dem *economic man:* vor allem soll hier offenbar die amerikanische Zivilisation getroffen werden. Er behauptet, seit 1871 habe in Europa der Soldat seine Rolle ausgespielt. Die Verwaltung des Staates, die Leitung der Gesellschaft seien völlig dem Politiker, dem Volkswirtschaftler anheimgegeben. Mit Recht hält dem Roosevelt entgegen, ein Vierteljahrhundert sei kein Zeitraum, um allgemeine Gesetze daraus zu abstrahieren; aber auch die vorliegenden Tatsachen vermöchten diese Behauptung nicht zu stützen. Die Deutschen geberdeten sich militaristischer als je, und es sei nicht wahr, dass Frankreich restlos zum wirtschaftlichen Typ heruntergesunken sei. In diesem Lande, versichert Adams, hätte seit der Kapitulation von Paris der General seine Befehle vom Finanzmann und Advokaten entgegenzunehmen. Dies sei, entgegnet Roosevelt, genau die Rolle, die seit zwei Jahrhunderten der Soldat in den englischsprechenden Ländern zu erfüllen habe; dennoch hätten sie ihre größten Feldherrn und Seehelden in dieser Zeitspanne hervorgebracht: Marlborough und Wellington, Nelson und Farragut, Grant und Lee.

Ganz spenglerisch kommt Adams zu dem Ergebnis, das Emporsteigen des *economic man*, speziell in der Gestalt des Wucherers und Kapitalisten, bedinge einen Zustand der Konsolidation, d. h. der Erstarrung, welcher fürderhin jedes organische Leben unmöglich mache. Die immer schneller sich vollziehende Bewegung vom Emotionalismus zur Herrschaft des souverän gewordenen, völlig in den Dienst eigensüchtiger Triebe gestellten Intellekts bedeute das Ende jeder wahren Kultur. Es bestehe eine frappante Ähnlichkeit zwischen der heutigen Gesellschaft und der des späteren Römerreichs.

Hier verzeichnen wir gerne eine besonders triftige Widerlegung all dieser hochgeschraubten Theorien durch den in

Roosevelt verkörperten *amerikanischen gesunden Menschenverstand.* Was da vorgebracht werde, sei alles schön und gut. Aber wie, wenn eine Anzahl europäischer Staaten von dieser Entwicklung bisher beinahe verschont blieben, Russland z. B. und Spanien? Besonders *Spanien* habe im Verlauf seiner Geschichte systematisch den wirtschaftlichen zugunsten des emotionellen Menschen, des Priesters, des Kriegers, vielleicht auch des Künstlers, ausgemerzt. Und das Ergebnis? Es sank in einen Zustand hinab unweit dem Marokkos, eines völlig dem emotionellen Typ ausgelieferten Landes. Der wirtschaftliche Geist töte den kriegerischen Sinn? Als die Hauptvertreter des *economic type* sind Großbritannien, Holland und die Vereinigten Staaten anzusehen. Aber seit Jahrhunderten haben sich die Bürger dieser Staaten als die besseren Kämpfer erwiesen, denn der emotionelle Spanier; auch im Felde zeigte sich der Mann des praktischen Lebens dem Caballero überlegen.

Genau ein Jahr, nachdem er dies geschrieben, 1898, sollte Roosevelt seine „rauhen Reiter", die Cowboys der Prärie, also improvisierte Soldaten, in Kuba gegen die gedeckten Stellungen der spanischen Regulären zum Siege führen. Es war die Probe auf das Exempel.

Der kriegerische Geist des Mittelalters, meint Roosevelt, sei vielleicht noch lebendig in den Slums der Riesenstädte (als Polizeipräsident von New York hat er in der Folge hierin seine Erfahrungen machen können). In der modernen Gesellschaft aber habe sich ein *martial type* viel höherer Art entwickelt. Es gebe *eine Reihe von Industriezweigen,* die weit größere Anforderungen an Mut, Ausdauer, Einsatz des ganzen Menschen, Hingabe und Selbstverleugnung stellen, als irgendein Gewerbe, ja selbst als die kriegerische Tätigkeit primitiverer Zeiten.[1]) Der heutige Mann sei leistungsfähiger, wohl auch tapferer als sein Vorfahre früherer Jahrhunderte. Für

---

[1]) Vgl. dazu Charles William Eliot (President of Harvard University): *American Contributions to Civilization and other Essays and Addresses* (New York 1907): „Jede Generation entwickelt eine besondere Art des Helden." — „In den beiden Jahren 1893 und 1894 wurden auf den amerikanischen Bahnen 34,000 Mann des Zugpersonals getötet und verwundet neben 25,000 andern Eisenbahnern." Dazu die Gefährdung des Feuerwehrmannes, des Polizisten der Großstädte, des Bauarbeiters bei der Errichtung von Wolkenkratzern, des Bergmannes usf.

das Volk der Vereinigten Staaten zum mindesten gälten diese melancholischen Feststellungen und Prophezeihungen nicht.[1])

* * *

Wir sehen: Spenglers Grundanschauungen sind durchaus *nicht so neu, so originell*, wie er selbst und seine Bewunderer uns glauben machen möchten. Dass alles vergänglich ist, Individuen, Völker, Rassen, Kulturen, unser Planet, ganze Weltsysteme, man hat es vor ihm gewusst; aber man wusste auch: „Dies Wachsen und Vergehen folgt höheren, unergründlichen Lebensgesetzen" (Jakob Burckhardt). Man beachte: *unergründlichen* Lebensgesetzen.

Weil du liesest in ihr, was du selber in sie geschrieben,
Weil du in Gruppen fürs Aug' ihre Erscheinungen reihst,
Deine Schnüre gezogen auf ihrem unendlichen Felde,
Wähnst du, es fasse dein Geist ahnend die große Natur.[2])

Es könnte verlocken, einmal das Verhältnis Spenglers zu *Nietzsche* darzustellen. Wie man zu glauben geneigt wäre, fußt mit seinem Kultus der Tat, seiner Verachtung der Vielzuvielen, seinem Hass gegen die Demokratie, seiner Verherrlichung der Macht als solcher der spätere auf dem früheren Denker. Sieht man aber näher zu, so lässt sich ein tieferer Gegensatz gar nicht denken als zwischen dem Künder, dem Wegbereiter des Übermenschen und dem andern mit seinem Kassandraruf. Zwar hat Nietzsche scheinbar Spengler Recht gegeben, wenn er (*Wir Philologen*. Aus dem Nachlass, 1874/75) niederschrieb: „Aufgabe: Der Tod der alten Kultur unvermeidlich: die griechische ist als *Vorbild* zu kennzeichnen und zu zeigen, wie alle Kultur auf Vorstellungen ruht, die hinfällig sind." Aber wenige Seiten nachher folgt eine andere Aufzeichnung, die auch hieher gehört und mit der wir diesen Aufsatz über zwei angelsächsische Vorläufer Spenglers schließen möchten: „Die *Förderung einer Wissenschaft auf Unkosten des Menschen* ist die schädlichste Sache von der Welt. Der ver-

[1]) Seitdem hat sich allerdings auch in *Amerika* eine Literatur ans Licht gewagt, welche die Zukunft der amerikanischen Zivilisation mit merkwürdiger *Skepsis*, ja mit ausgesprochenem *Pessimismus* ins Auge fasst. Hiezu nehme man auch gewisse Stellen in des Engländers Chesterton Buch: *What I saw in America*. (London 1922. Hodder and Stoughton.)

[2]) Schiller: *Menschliches Wissen* in den *Votivtafeln*.

kümmerte Mensch ist ein Rückschritt der Menschheit, er wirft in alle Zeit hinaus seinen *Schatten*. Es entartet die Gesinnung, die natürliche Absicht der einzelnen Wissenschaft: sie selber geht daran endlich zugrunde; sie steht gefördert da, wirkt aber nicht oder unmoralisch auf das Leben."

ZÜRICH HERMANN SCHOOP

⊠ ⊠ ⊠

SPENGLER UND W. v. HUMBOLDT

Mit seiner Schrift *Der Streit um Spengler* hat Manfred Schröter ein für die Erkenntnis der Zeitwirkung Spenglers, aber auch für die Erkenntnis Spenglers selbst unentbehrliches Werk getan. In der Tat ein fast homerischer Streit, in dem auch Thersites nicht fehlt. Es ist nicht mein Ehrgeiz, etwa in einer späteren Auflage dort als Kombattant aufzutreten. Sondern die folgenden Zeilen wollen nur einen Hinweis geben, den Berufenere vielleicht nutzen können.

In dem Schema, das Manfred Schröter gegen den Schluss seiner Arbeit, gewissermaßen als Ahnentafel Spenglers, aufstellt, fehlt ein Denker der klassischen Zeit. Kein Systematiker wie Kant, aber an jedem Punkte, wo er in die Spekulation eingreift, große Ideen gebend oder weiterbildend, vor allem aber gesegnet mit dem feinfühligsten Spürsinn für den verborgenen Charakter und die geheimen Triebfedern des Einzellebens und des Völkerlebens: Wilhelm von Humboldt. Schon seine große Leistung in der Sprachforschung rückt ihn in die erste Reihe der Erkunder der Völkerseelen. Aber der Charakter der Rassen — Spengler würde es Physiognomik nennen — hat ihn ebenso gefesselt wie der der beiden Geschlechter; er hat sich mit fast weiblicher Einfühlungskraft in die Seele eines Genius wie Schiller eingelebt, und sein Briefwechsel mit einer Freundin ist das Dokument einer überaus zartsinnig gelebten Symbiose. Er brachte also, wenn er sich denkend an die Geschichte machte, auch das mit, was Spengler so stark betont: Menschenkenntnis. Er hat in der hohen Politik auf dem von diplomatischen Meisterkämpfern beschickten Wiener Kongress keinen Meister über sich gefunden, wie Talleyrand, der Vielverschlagene, selbst bezeugt.

Wilhelm von Humboldt hat in drei zusammenhängenden Arbeiten seine geschichtsphilosophischen Betrachtungen niedergelegt. Es sind: Die Akademierede vom 12. April 1821 *Über die Aufgabe des Geschichtsschreibers*, die Aufsätze *Betrachtungen über die Weltgeschichte* und *Betrachtungen über die bewegenden Ursachen in der Weltgeschichte*. Spengler bezieht sich nicht auf Humboldt. Er hat zwar Sehnsucht nach der Verbindung mit der klassischen Zeit und nennt Leibniz. In Wahrheit steht er Humboldt näher, wenn auch hier freilich eine schwer überbrückbare Distanz bleibt. Schon die Auffassung vom schöpferisch-künstlerischen Verfahren gegenüber dem Material zeigt den Abstand. Gegen Spenglers allgemeine Forderung „Über Geschichte soll man dichten" steht Humboldts Wort: „Doch muss der Geschichtsschreiber ganz wie der Dichter verfahren: wenn er den *Stoff* in sich aufgenommen hat, muss er ihn wieder ganz neu aus sich schaffen." —